



Ergebnisse der Beteiligungsrunde

hochINKLUSIV 3 – Mittendrin statt außen vor

3. Runde des Strukturierten Dialogs zur Inklusion junger Menschen



Inhalt

>	Infos zur Beteiligungsrunde	
>	Zusammenfassung der Ergebnisse	
1.	Maßgeschneidert lernen – aber wie?	4
2.	Ausbildung mit echtem Mehrwert – aber wie?	5
3.	Gleiche Arbeitsbedingungen für alle – aber wie?	6
4.	Mittendrin statt außen vor – Was fehlt euch dazu noch?	7

Infos zur Beteiligungsrunde

Darum ging's

Anfang 2013 startete ein europaweiter Dialogprozess, in dem sich junge Menschen und politische Entscheidungsträger_innen damit beschäftigen, was man gegen die gesellschaftliche Ausgrenzung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen tun kann. Ziel des Prozesses ist es, gemeinsam Empfehlungen zu entwickeln, die dann genutzt werden sollen, um die soziale Inklusion junger Menschen in Europa voranzubringen.

Die ersten beiden Runden des Prozesses drehten sich um Probleme, Herausforderungen und erste Lösungsansätze. In der dritten und letzten Runde des Strukturierten Dialogs zur Inklusion junger Menschen ging's dann in die Tiefe - und zwar zu den Themen Bildung, Ausbildung und Arbeit. Dabei kamen die Fragen dieser letzten Beteiligungsrunde nicht aus dem „luftleeren Raum“, sondern bauten auf den Ergebnissen der vorangehenden Beteiligungsrunde auf. Genauer gesagt: auf den Ergebnissen der EU-Jugendkonferenz in Litauen.

Im September 2013 kamen dort 250 Jugend- und Ministeriumsvertreter_innen aus der gesamten EU zusammen und erarbeiteten gemeinsam Schlussfolgerungen dazu, wie die gesellschaftliche Ausgrenzung junger Menschen in Europa bekämpft werden kann. Drei der Schlussfolgerungen wurden ausgewählt, um sie in der dritten Runde weiter zu vertiefen:

- > Lern- und Bildungsangebote individuell anpassen;
- > Ausbildungen mit echtem Mehrwert anbieten;
- > gleiche Arbeitsbedingungen für junge Menschen schaffen.

Eine letzte Frage gab die Möglichkeit zurückzumelden, mit welchen anderen wichtigen Themen der Strukturierte Dialog zur Inklusion junger Menschen sich auch noch befassen sollte.

»» Mehr Infos zum Thema: <http://go.dbjr.de/hochinklu-infos>

Europaweit waren Jugendliche und Gruppen von Jugendlichen, sich mit den Fragestellungen auseinanderzusetzen, Meinungen, Ideen, Vorschläge und Forderungen zu entwickeln und diese in den Dialogprozess einzubringen. In Deutschland hatten junge Menschen von Anfang November 2013 bis Anfang Januar 2014 Zeit, ihre Beiträge online einzutragen. Insgesamt kamen 48 Beiträge zusammen. Diese stammten zum überwiegenden Teil von Gruppen.

»» Alle Beiträge ansehen: <http://go.dbjr.de/hochinklu3-allebeitraege>

Mitte Januar 2014 wählten die Teilnehmenden daraus die Beiträge aus, die ihnen für die weitere politische Diskussion besonders wichtig waren. Die Beiträge wurden für die Abstimmung redaktionell aufbereitet, d. h. inhaltlich identische Beiträge wurden zusammengefasst und Beiträge mit mehreren Aussagen in einzelne Aspekte unterteilt. Auf der Grundlage der Abstimmungsergebnisse entstand zu jeder Fragestellung ein Ranking. Jeweils die obere Hälfte fand Eingang in die vorliegende Zusammenfassung.

»» Abstimmungsergebnisse ansehen: <http://go.dbjr.de/hochinklu3-abstimmung>

Wie es weitergeht

Die Ergebnisse aus Deutschland werden vom 10. bis 12. März 2014 zusammen mit den Vorschlägen junger Menschen aus anderen EU-Ländern auf einer **EU-Jugendkonferenz in Griechenland** diskutiert. Jugend- und Ministeriumsvertreter_innen erarbeiten dort gemeinsam Schlussfolgerungen.

Damit ist das Zusammentragen von Ideen, Vorschlägen und Forderungen junger Menschen zum Thema „Ausgrenzung junger Menschen in Europa verringern“ beendet und die Arbeit mit den Ergebnissen des Prozesses beginnt. Ein wichtiger Schritt ist die Tagung der **EU-Jugendminister_innen** im Mai 2014. Sie werden sich mit den Ergebnissen des gesamten Prozesses beschäftigen und Empfehlungen verabschieden, wie die **EU-Mitgliedsländer** und die **EU-Kommission** dazu beitragen können, die gesellschaftliche Inklusion junger Menschen in Europa voranzubringen.

Damit geht der Ball an die EU-Mitgliedsländer und auch die EU-Kommission über. Sie sind aufgefordert, sich mit den Ergebnissen auseinanderzusetzen und zu prüfen, was davon wie bei konkreten politischen Vorhaben berücksichtigt und umgesetzt werden kann. In Deutschland wird sich u.a. die Bund-Länder-Arbeitsgruppe zur Umsetzung der EU-Jugendstrategie die Ergebnisse im Detail ansehen und ein Feedback dazu formulieren.

» Mehr Infos zum Prozess: www.strukturierter-dialog.de/themen/inklusion

Strukturierter Dialog

Der Strukturierte Dialog ist das „Jugendbeteiligungsinstrument“ der EU-Jugendstrategie. Er sorgt dafür, dass die Meinungen und Vorschläge junger Menschen von den politisch Verantwortlichen bei der Umsetzung europäischer Jugendpolitik (kurz: der EU-Jugendstrategie) einbezogen werden – auf europäischer Ebene und auch in Deutschland.

Der Dialog zwischen Jugend und Politik wird dabei auf allen Ebenen geführt: Themen, die in ganz Europa relevant sind, werden von euch vor Ort und regional besprochen und dann national und europaweit gebündelt und diskutiert. Ziel ist es, die Gemeinsamkeiten in der Vielfalt der Meinungen herauszuarbeiten und europäische Prozesse mit der Lebenswelt junger Menschen zu verknüpfen.

» www.strukturierter-dialog.de



Noch Fragen?

Koordinierungsstelle zur Umsetzung des Strukturierten Dialogs in Deutschland

c/o Deutscher Bundesjugendring
Mühlendamm 3 | 10178 Berlin
sd@dbjr.de | T: 030 400 40-443

LIKE! www.facebook.com/strukturierterdialog

FOLLOW! <https://twitter.com/sdindeutschland>

NEWS! www.strukturierterdialog.de/newsletter

Zusammenfassung der Ergebnisse

1 | Maßgeschneidert lernen – aber wie?



Wie schaffen wir es, dass alle jungen Menschen, egal welche Stärken und Schwächen sie haben, gut lernen können? Die Antwort der Teilnehmer_innen der EU-Jugendkonferenz von Litauen dazu lautete: Die EU-Mitgliedsländer sollen ihre Bildungssysteme ganz individuell auf jeden einzelnen jungen Menschen zuschneiden.

Das heißt: In der Schule, in der beruflichen Bildung oder in der Jugendarbeit sollen die Lern- und Bildungsangebote so angepasst werden, dass sie auf die Bedürfnisse und Fähigkeiten jeder_jedes Einzelnen abgestimmt sind. Das klingt erst einmal gut, aber was heißt das denn ganz praktisch?

Deshalb fragten wir: Was muss passieren, damit alle jungen Menschen so lernen können, wie sie es brauchen? Wie sehen für euch „maßgeschneiderte“ Lernangebote aus? Welche konkreten Vorschläge habt ihr, damit maßgeschneider-tes Lernen in der Schule, der beruflichen Bildung oder der Jugendarbeit möglich wird?

Das antworteten die Teilnehmer_innen der Beteiligungsrunde:

Aktiv gestalten statt nur dabei

Die Teilnehmenden finden, dass insbesondere das **aktive Mitgestalten und Entscheiden** junger Menschen zu einem maßgeschneiderten Lernen beiträgt. Wichtig ist ihnen dabei, dass junge Menschen nicht nur *mitmachen*, sondern Aktivitäten und Angebote auch aktiv *mitgestalten* können. Gerade von Ausgrenzung bedrohte Jugendliche könnten sich so konkret einbringen und viel direkter entscheiden, was und wie sie sich Wissen, Erfahrungen und Fähigkeiten aneignen wollen. Denn **gemeinsames Lernen und gemeinsame Unternehmungen**, also das „Wir“-Gefühl, sorgen mit dafür, dass Lernen Spaß macht.

Ein passgenauer Rahmen

Da wo maßgeschneidertes Lernen möglich werden soll, müssen laut den Teilnehmenden vor allem die **Rahmenbedingungen** stimmen. Dabei geht es ihnen einerseits darum, maßgeschneiderte Angebote für wirklich alle erreichbar und möglich werden zu lassen, und andererseits ganz konkret um die Rahmenbedingungen im Bildungssystem. Wichtig sei es, zum Beispiel Klassengrößen klein zu halten und Fächer zu individualisieren, sodass es **genügend Zeit und Raum für persönliche Interessen und Fähigkeiten** gibt. Zudem sollten **genügend Freiräume** („ungeplanter“ Raum) zwischen den pädagogisch gestalteten und den geplanten Lernangeboten gelassen werden.

Möglichst individuell, bitte

Maßgeschneidert sind Lernangebote nach Ansicht der Teilnehmenden dann, wenn sie **nicht alle Lernenden über einen Kamm scheren**, sondern konkret auf ihre Bedürfnisse wie Lerngeschwindigkeit, Interessen, Lernumfeld eingehen. Das Bildungssystem sollte **individuelle Eigenschaften** nicht als Schwäche, sondern **als Bereicherung** ansehen.

Nach Ansicht der Teilnehmenden sollten aber nicht nur bestehende Fächer und Angebote angepasst, sondern neue und andere Angebote geschaffen werden. Diese sollten eine wirkliche Auswahl bieten und unterschiedliche Interessen und Fähigkeiten ansprechen. Dabei müsse darauf geachtet werden, dass z.B. Wahlkurse an die Wissensbegier der Schüler_innen anknüpfen und auch praktisches Arbeiten möglich wird.

Maßgeschneidertes Lernen auch außerhalb der Schule

Auch im Bereich der **außerschulischen Arbeit** ist es für die Teilnehmenden von großer Bedeutung, maßgeschneiderte Angebote zu ermöglichen. Als Voraussetzung dafür sehen die Teilnehmenden eine **gute Ausbildung von Haupt- und Ehrenamtlichen**. Diese sollten dafür sensibilisiert werden, Angebote wirklich allen Jugendlichen entsprechend ihrer Fähigkeiten zugänglich und möglich zu machen.

2 | Ausbildung mit echtem Mehrwert – aber wie?



Eine Ausbildung, bei der die Ausbilder_innen nie Zeit für einen haben. Eine berufsvorbereitende Maßnahme, bei der man hinterher genauso schlau ist wie vorher. Ein Praktikum, bei dem man nur kopiert und Kaffee kocht... Eine gute Ausbildung sieht anders aus.

Die Teilnehmer_innen der EU-Jugendkonferenz in Litauen forderten die Regierungen der EU-Mitgliedsländer deshalb auf: Sorgt dafür, dass alle jungen Menschen eine gute Ausbildung erhalten, die sie auch wirklich fit für ihr künftiges Arbeitsleben macht! Aber was müssen die Regierungen und andere Akteure denn dafür genau tun?

Deshalb fragten wir: Was ist für euch eine gute Ausbildung und wie kann es gelingen, dass alle jungen Menschen eine solche erhalten? Was müsste konkret unternommen werden, damit es mehr und bessere Aus- und Weiterbildungen, Schulungsprogramme und Praktika für junge Menschen gibt?

Das antworteten die Teilnehmer_innen der Beteiligungsrunde:

Gute Ausbildung = gute Rahmenbedingungen

Zentral für eine gute Ausbildung sind für die Teilnehmenden gute Rahmenbedingungen. Dazu gehören für sie:

- > ein **sicheres Umfeld**;
- > dass jede_r die **Chance auf einen Arbeitsplatz** am freien Arbeitsmarkt erhält;
- > dass jede_r nach den **persönlichen Eigenschaften** gefördert wird, um sich weiterentwickeln zu können;
- > eine **Vergütung** bei Berufseinstiegsprogrammen für Hochschul- und Fachhochschulabsolvent_innen, die länger als drei Monate dauern;
- > ein **ordentliches Gehalt bzw. Bezüge**, mit denen man sich auch in Metropolregionen den Lebensunterhalt leisten kann;
- > die **Erstattung aller Auslagen**, die Auszubildenden entstehen (z.B. für Lehrmittel, Kosten für die Fahrt und Unterkunft zu Berufsschulen, die an anderen Orten sind);
- > **ausreichend Platz** (z.B. einen richtigen Schreibtisch, ausreichend Materialien, einen Raum, wo Auszubildende sich austauschen können);
- > eine **bessere Unterstützung** durch die Arbeitgeber_innen bei Weiterbildungen.

Grenzen ziehen

Wichtig sind den Teilnehmenden auch klare Regelungen, die **Lern- und Arbeitsformen eindeutig voneinander abgrenzen**. Praktika und andere Qualifizierungsmaßnahmen dürfen aus ihrer Sicht keine regulären Arbeitsplätze ersetzen, sondern müssen in erster Linie dazu dienen, berufliche Kenntnisse, Fertigkeiten und Erfahrungen zu erwerben.

Deshalb muss es für Praktika **feste und verbindliche Qualitätsrahmen** geben. Dazu gehören ein schriftlicher Praktikumsvertrag und eine Vergütung nach mindestens drei Monaten. Andere Teilnehmer_innen sprechen sich dafür aus,

unbezahlte Praktika grundsätzlich abzuschaffen. Denn Ausbeutung könne keine gute Ausbildung sein. Ausbeutende Praktika müssten zudem Konsequenzen für die Firmen/Unternehmen haben.

Arbeitgeber_innen in der Verantwortung

Auch nach der Ausbildung und Übernahme hört die Verantwortung der Arbeitgeber_innen aus Sicht der Teilnehmer_innen nicht auf: Junge Berufsanfänger_innen brauchen eine **gute Einarbeitung**, am besten durch die Stellenvorgänger_innen. Wissenstransfer ist unabdingbar!

Für die Teilnehmenden ist es zudem wichtig, dass die **privaten Firmen** bereit sind, ihren Beitrag für die Ausbildung von jungen Menschen zu leisten, da es die Wirtschaft sei, die am meisten von gut ausgebildeten Fachkräften profitiere. Dies gelte nicht nur für die kleinen Betriebe, sondern auch für große Firmen. Zudem sollte auch der **Öffentliche Dienst** mehr ausbilden und die Auszubildenden anschließend übernehmen. Der Bedarf an Nachwuchs sei schließlich da.

3 | Gleiche Arbeitsbedingungen für alle – aber wie?



Junge Menschen haben ein Recht darauf, unter denselben Bedingungen beschäftigt zu werden wie andere Altersgruppen. Leider gehören sie zu einer Gruppe von Arbeitnehmer_innen, die auf dem Arbeitsmarkt häufig benachteiligt wird. Erfahrenere Arbeitnehmer_innen werden in der Regel besser bezahlt und haben bessere Verträge als junge Menschen, die erst am Anfang ihres Berufslebens stehen.

Die Teilnehmer_innen der EU-Jugendkonferenz in Litauen forderten die EU-Mitgliedsländer deshalb auf: Stellt sicher, dass junge Menschen auch wirklich unter den gleichen Bedingungen beschäftigt werden wie andere Arbeitnehmer_innen!

Doch was müssten Politik und Verwaltung, die Arbeitgeber_innen und andere Akteure aus eurer Sicht tun, damit das auch klappt? Was sollten sie unternehmen, damit junge Menschen auf dem Arbeitsmarkt auch wirklich gleichbehandelt werden? Wie können sie verhindern, dass so viele junge Menschen in unsicheren und/oder schlecht bezahlten Jobs landen? Wie können sie für eine größere Gerechtigkeit zwischen den verschiedenen Altersgruppen auf dem Arbeitsmarkt sorgen?

Das antworteten die Teilnehmer_innen der Beteiligungsrunde:

Anerkennung, Gesetze & Information

Die Teilnehmenden finden, dass vor allem **sichere Arbeitsverhältnisse** und die Anerkennung der Arbeitskraft **junger Menschen als gleichwertig** wichtig sind. Dafür sollten für Firmen, Unternehmen oder Arbeitgeber_innen gesetzliche Regelungen geschaffen werden, die keine Schlupflöcher mehr zulassen.

Darüber hinaus schlugen die Teilnehmenden vor,

- > **befristete Stellen** generell abzuschaffen;
- > allen Arbeitnehmer_innen automatisch **Informationen über ihre Rechte** zuzusenden, sobald sie irgendwo angemeldet arbeiten;
- > junge Menschen zum Eintritt in eine **Gewerkschaft** zu ermuntern.

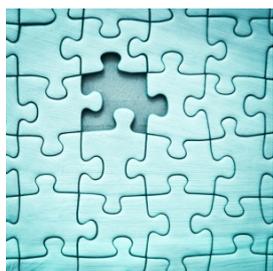
Ein Trilog mit der Jugend

Nach Meinung der Teilnehmenden sollten Arbeitgeber_innen und Politik Jugendliche vor allem **ernst nehmen**, ihnen auf Augenhöhe begegnen und von ihnen lernen. Dazu kann ein **regelmäßig stattfindender Dialog** zwischen Jugendlichen und Akteur_innen aus Politik, Verwaltung und Wirtschaft beitragen.

Altersdiskriminierung? Nein, danke.

Eine größere Gerechtigkeit zwischen den Generationen kann erreicht werden, indem **altersdiskriminierende Regelungen aufgehoben** werden (z.B. Urlaubsstaffelung oder Bezahlung nach Alter, Kündigungsschutz). Denn was wirklich zählt, so die Teilnehmenden, sei die erworbene Erfahrung.

4 | Mittendrin statt außen vor – Was fehlt euch dazu noch?



In den beiden ersten Runden des Strukturierten Dialogs zur Inklusion junger Menschen ging es vor allem um die Bereiche (Aus-)Bildung, Beschäftigung, Information und Beratung sowie jugendfreundliche Unterstützungsangebote. Damit haben wir einige Lebensbereiche, die für junge Menschen wichtig sind, bereits abgedeckt, aber lange noch nicht alle! Denn schließlich geht es beim Thema Inklusion darum, jungen Menschen die Teilhabe an allen Bereichen des Lebens zu ermöglichen.

Was fehlt also noch? Welche anderen Bereiche sollten noch in den Blick genommen werden? Was müsste in diesen Bereichen konkret verändert werden, damit das auch klappt?

Habt ihr konkrete Vorschläge, wer was wie machen sollte, damit unsere Gesellschaft inklusiver wird?

Das antworteten die Teilnehmer_innen der Beteiligungsrunde:

Jugendbeteiligung ganz selbstverständlich

Wenn junge Menschen **gleichberechtigt** an der Gesellschaft teilhaben sollen, müssen sie auch überall vertreten sein, sagen die Teilnehmenden. Wenn z.B. die Struktur einer Behörde bereits divers und inklusiv ist, kann eine viel größere Gruppe an jungen Menschen einbezogen werden und die Ausgrenzung wird verringert.

Um Jugendliche an allen gesellschaftlichen Bereichen beteiligen zu können, muss garantiert sein, dass sie bereits bei der Entwicklung von Regelungen, die sie betreffen, gehört und beteiligt werden. Dafür braucht es **politische Partizipation** und die Politik muss die **Belange Jugendlicher berücksichtigen** - im kleinen städtischen Bereich bis hin zur Mitbestimmung auf EU-Ebene.

Um sich im politischen Umfeld bewegen, einbringen und mitbestimmen zu können, benötigen Jugendliche zudem **Informationen**, die auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten sind, damit sie sie auch verstehen.

Bewerbung ganz neu gedacht

Die Teilnehmenden wünschen sich ein grundsätzliches Umdenken bei Bewerbungsverfahren und sprechen sich dafür aus, dass **Lebensläufe ohne Namen und andere Details**, die auf die Herkunft schließen lassen, eingeführt werden.

Jugendverbandarbeit fördert Inklusion

Ganz konkret zeigt sich das „Mittendrin“ in der **Jugendverbandarbeit**, finden die Teilnehmenden. Um dies noch deutlicher nach außen tragen zu können, müsste Kindern und Jugendlichen öfter aktiv gezeigt werden, was Jugendverbände sind und was man dort alles an spannenden Dingen erleben und lernen kann.

Bilder:

© kallejipp | photocase.com (1+2); © pink_candy | fotolia.com (1+6);
© einsnase | photocase.com (4); © manun | photocase.com (5);
© sto.E | photocase.com (6); © suze | photocase.com (7)